

Informationsblatt der Priesterbruderschaft St. Petrus

19.Jg. Nr.197/6 B6568

Freut euch am Herrn, ihr Gerechten, und preist seinen heiligen Namen (Ps 97,12)

Juni 2009

Dietrich von Hildebrand

Ein Zeichen des Widerspruchs

Durcheilte Jahre

Über das Herz

Termine

Papst Benedikt XVI.: Für eine Humanisierung der Sexualität



Dietrich von Hildebrand

von Christa Pfenningberger

Wenn in Zukunft einmal die intellektuelle Geschichte der katholischen Kirche im 20. Jahrhundert geschrieben wird, so wird er Name Dietrich von Hildebrand unter den Gestalten unserer Zeit herausragend sein

Josef Kardinal Ratzinger

Anfang Februar erhielten wir eine Anfrage für die Zeitschrift. Die Redakteurin Christa Pfenningberger berichtet, dass sie im nächsten Heft Dietrich von Hildebrand vorstellen möchte und fragte, ob wir noch das Heft „25 Jahre ‚Humanae Vitae‘ ein Zeichen des Widerspruchs“ hätten. Dies konnten wir bestätigen. Sie erklärte, dass sie in ihrem Heft somit unsere Bestelladresse für das Heft angeben würde. In dem dann geschickten Belegexemplar fanden wir dann auch diesen bemerkenswerten Beitrag, den wir auch unseren Lesern nicht vorenthalten möchten.
(kpk)

Kindheit und Jugend

Am 11. Oktober 1889 kommt Dietrich, der von Geburt an mit besonderer Liebe umhert wird, in Italien, in Florenz zur Welt. Nach fünf Töchtern des deutschen Ehepaars Adolf und Irene von Hildebrand ist der kleine Dietrich der langersehnte Sohn. In der Welt der von Hildebrands steht die Kunst an erster Stelle. Eine Welt der Kultur und der Schönheit, nichts Geschmackloses oder Hässliches, geschweige denn Vulgäres darf in das Haus oder zu den Kindern gelangen. Ein Familienleben, in dem die klassische Literatur und vor allem die Musik allgegenwärtig sind. So ist Dietrich von Schönheit umgeben, jedoch nicht von Luxus oder bequemen Komfort. Eine Unterscheidung, die für ihn zeitlebens maßgeblich bleiben wird. Der Vater Adolf, ein bekannter Bildhauer, zieht mit 19 Jahren nach Italien und erwirbt ein Kloster aus dem 16. Jahrhundert, in dem er mit seiner Familie leben wird. Auch die

Mutter Irene ist geformt von der Welt der Kultur, große Schriftsteller und Dichter finden sich in ihrem Freundeskreis. Alle sechs Kinder sind künstlerisch reich begabt.

Der kleine Dietrich sprüht vor Vitalität, Ungestüm und Lebensfreude. Ins Schulalter gekommen, erhält Dietrich eine französische Erzieherin und so spricht er mit neun Jahren fließend Deutsch, Italienisch und Französisch. Danach erteilen ihm sorgfältig ausgewählte Privatlehrer Unterricht, was für das begabte Kind sehr von Vorteil ist. Das Familienleben, die künstlerischen Neigungen der Geschwister, die Gespräche bei Tisch, die vielen Besuche angesehener Künstler, das alles förderte in Dietrich eine tiefe Liebe und ein Verständnis für große Literatur und eine lebenslange Liebe zur Musik.

Eines allerdings fehlt im Hause Hildebrand: die Religion. Die Eltern sind liebevoll und großmütig, aber sie haben kein religiöses Interesse, sie sind im Grunde Heiden. Gleichzeitig herrscht im Haus ein Klima der Ehrfurcht,

der zynische Liberalismus des 19. Jhds. ist den Eltern fremd. Trotz dieses areligiösen Umfeldes fühlt sich Dietrich sehr zur Religion hingezogen und hat ein ausgeprägtes Gespür für das Heilige. Als junger Knabe liest er eine Kinderbibel, die ihm seine Mutter der schönen Bilder wegen gibt. Dietrich spürt, dass die Geschichten der Bibel anders sind als die Märchen, die er kennt und die Kinderbibel zieht in ganz in ihren Bann.

Mit acht Jahren nimmt ihn eine seiner Schwestern mit nach Mailand, wo sie die berühmte Kathedrale besuchen. Dort zeigt man ihm die architektonische Schönheit des





und er verbringt nun die meiste Zeit in Deutschland. Das von ihm gewählte Fach: Philosophie. Die Begegnung mit dem Philosophen Max Scheler wird entscheidend: Dieser ist sozusagen der erste Katholik, den Dietrich kennenlernt, denn er ist ja nie mit der Lehre der Kirche, geschweige denn mit einem praktizierenden Katholiken in Berührung gekommen. Kirchen galten in seinem Elternhaus ja als Stätten künstlerischer Schönheit, für deren sakralen Charakter war man blind. So ist es für den jungen Studenten sehr erstaunlich von Scheler zu hören, dass die römische Kirche die einzig wahre Kirche sei und er bittet ihn, dies zu erklären.

Baues. Er aber besteht darauf, sich vor jedem einzelnen Altar niederzuknien. Die Schwester ist nicht begeistert: „Wenn du mit diesem verrückten Theater weitermachst, zeige ich dir die Kathedrale nicht!“ So sehr Dietrich seine Familie liebt, so teilt er doch nicht ihre Anschauung, dass die ästhetischen die höchsten Werte seien. In einer Diskussion mit seiner Schwester, die die Anschauung vertritt, dass die Frage nach der Unsterblichkeit der Seele sinnlos sei, meint er: „Wie kannst du das behaupten? Verstehst du nicht, dass die Frage, ob wir eine unsterbliche Seele haben oder nicht, von entscheidender Bedeutung ist?“

Diese beiden Episoden zeigen zwei Grundzüge in Dietrichs Wesen: Eine große geistige Unabhängigkeit von der Meinung anderer oder vom sogenannten Zeitgeist; und: die Überzeugung, dass manche Dinge höher stehen als andere und dass diese Ordnung objektiv ist und geachtet werden muss.

Auf dem Weg

Mit 17 Jahren beginnt für Dietrich in München das Universitätsleben

Mit Leichtigkeit widerlegt Scheler die Vorurteile gegen die Kirche und erklärt: „Die Kirche bringt Heilige hervor.“ - „Was ist ein Heiliger“, fragt Dietrich zurück. Da beginnt Scheler ihm anhand des Lebens des heiligen Franz von Assisi das Wesen der Heiligkeit zu veranschaulichen. Für Dietrich ist klar: Ein solches Leben wie das des heiligen Franz lässt sich nicht rein menschlich erklären, es muss einen anderen Ursprung haben. Es wird noch mehrere Jahre dauern, bis Dietrich in die katholische Kirche findet, doch – und das ist wesentlich – er ist auf dem Weg.

Das Studentenleben genießt er in vollen Zügen, besucht vergnügliche Partys, geht auf Bälle, besucht die Oper und das Theater. Drei Jahre später finden wir ihn in Göttingen, wo er seine Studien fortsetzt. Dort lernt er eine junge Dame kennen, Margarete, seine zukünftige Frau. Sie ist wie Dietrich evangelisch und praktiziert wie er ihren Glauben nicht. Die beiden haben sehr viele gemeinsame Interessen, unter anderem die Musik, und vor allem: in beiden wohnt eine religiöse Sehnsucht. Bald ist Dietrich in Margarete, Gretchen, wie er sie zu nennen pflegt, verliebt und trägt

sich mit Heiratsabsichten. Die Eltern Dietrichs verweigern allerdings die damals für eine Eheschließung notwendige Zustimmung.

So bleibt das Paar ohne offizielle Ehe zusammen. Im Februar 1912 bringt Margarete ein Kind zur Welt, das den Namen Franz erhält, aus Verehrung zum heiligen Franz von Assisi. Die Geburt seines Sohnes ist für Dietrich eine tiefe Erfahrung, indem ihm bewusst wird, wie geheimnisvoll Gott und Mensch in der Zeugung eines Menschen zusammenwirken und das vertieft seine Ehrfurcht vor der Sexualität und dem menschlichen Leben. Jahre später wird er schreiben: „Wir müssen uns von der Vorstellung frei machen, die körperliche Vereinigung von Mann und Frau sei etwas Schlechtes, und man müsse verzweifelt nach einer Entschuldigung für ihre Verwirklichung in der Ehe suchen, deretwegen man dieses Übel in der Ehe dulden könne. Wir müssen sehen, dass die körperliche Vereinigung (...) etwas in sich Edles ist, ein großes Geheimnis, ein Bereich, dem wir uns mit tiefer Ehrfurcht nahen sollten.“ Nach der Geburt geben die Eltern schließlich die Zustimmung zur Hochzeit, die im Mai 1912 stattfindet. Nach Abschluss seiner Doktorarbeit beginnt Dietrich eine akademische Laufbahn mit Vorlesungen an der Hochschule in München.

Die Frage nach Gott, die Beziehung zu Gott wird im Leben des jungen Ehepaares immer dringender. Zur großen Überraschung Dietrichs konvertiert eine seiner Schwestern zur katholischen Kirche. Sie ist es auch, die ihrem Bruder sagt: „Die Gnade klopft an die Tür einer Seele und wenn man nicht antwortet, mag es sich nie wiederholen. Versprich mir, dass du Unterricht nimmst.“ Bald darauf gehen Dietrich und Margarete zu einem Franziskanerpater, der sie auf den großen Tag des

Eintrittes in die katholische Kirche vorbereitet. „Wir hoffen beide, mit Gottes Gnade gute Katholiken zu werden.“

Die Schönheit Christi und seiner Kirche

Jedes Mal, wenn Dietrich später von seiner Konversion spricht, strahlt er vor Freude. Er tritt nun in eine neue Welt ein und so reich sein Leben vorher auch gewesen sein mag, was er jetzt an Übernatürlichkeit, an Glanz, Erhabenheit und Schönheit entdeckt, lässt alles andere verblassen. Seine leidenschaftliche Liebe zur Schönheit und zur Wahrheit haben nicht nachgelassen, aber er findet eine Schönheit, die unendlich viel herrlicher ist: Das Antlitz Christi und seiner Kirche und ihre Botschaft von Demut und Liebe, die zur Heiligkeit führt. Er ist zu Hause, im tiefsten Sinne des Wortes. Seit dem Tag seiner Konversion bis zu seinem Lebensende geht Dietrich jeden Tag zur heiligen Messe und führt ein intensives Gebetsleben.

Ein entscheidender Faktor im Zuge seiner Konversion ist die Entdeckung der Autorität: So wie Christus autoritativ und mit Vollmacht gelehrt hat (nicht wie die Schriftgelehrten, vgl. Mk 1, 22), so soll die Kirche dem irrenden Menschen den Weg zum Himmel weisen. Dietrich lässt sich sozu-

sagen intellektuell „enthronen“, indem er gehorsam die Lehre der Kirche annimmt, auch wenn nicht alles und jedes sofort einsichtig ist. Er richtet sich wirklich nach dem Wort des heiligen Augustinus: „Credo ut intelligam“ - „Ich glaube, um zu verstehen.“ Kurz vor seinem Tod wird er zu seiner Frau sagen: „Wenn du nach meinem Tod einen Text von mir oder nur einen Satz findest, der nicht völlig mit der Lehre der Kirche übereinstimmt, dann verbrenne ihn sofort.“

Katholisch sein bedeutet für ihn in beständiger Dankbarkeit zu leben für die unverdienten Geschenke des Glaubens, der Sakramente und der Leitung der Kirche. Nach seiner Konversion ist es sein glühender Wunsch, dass alle Menschen, die er achtet und liebt, sein neues Glück teilen. Tatsächlich konvertieren bald seine Schwestern zum katholischen Glauben. Mehr als hundert Freunde und Bekannte werden in die Kirche eintreten, weil Dietrich seinen Glauben mit ihnen teilt.

Nach den schweren Jahren des Ersten Weltkrieges, Dietrich dient als Soldat und Sanitäter, nimmt er seine Vorlesungstätigkeit wieder auf. Für ihn steht fest, dass er seinen Glauben nicht am Eingang der Universität ablegen wird. Nach der Veröffentlichung seines Buches: Reinheit und Jungfräulichkeit meint ein Kollege: „Wenn sie an der Universität aufsteigen wollen, dann schreiben sie keine solchen Bücher über Reinheit, das ist ihrem Ruf nicht dienlich. Ein Buch über Reinheit richtet sich nur an Schulmädchen.“ Doch das macht auf Dietrich keinen Eindruck.



Ihr, die ihr den Herrn liebt, hasst das Böse!

In Deutschland beginnt sich das nationalsozialistische Unheil zu verdichten. Dietrich zieht schon in den 20er-Jahren die Aufmerksamkeit der Nationalsozialisten auf sich und bald steht er aufgrund seiner kompromisslosen Ablehnung dieser teuflischen Ideologie auf deren „Schwarzer Liste“. Sehr schmerzlich ist für ihn, dass unter den Katholiken viele dem Zeitgeist nicht widerstehen und sich verführen lassen. Selbst der Hirtenbrief der deutschen Bischöfe aus dem Jahr 1933 nimmt der NS-Regierung gegenüber einen positiven Standpunkt ein – für Dietrich unverständlich, er ist voller Trauer. Dieses Versagen der Kirche, die er so glühend liebt, ist für ihn ein besonderes Kreuz.

Als Hitler 1933 Reichskanzler wird, ist klar, dass es für ihn kein Bleiben mehr in Deutschland gibt. Konzentrationslager oder Exekution wären sein Los, das sieht er unbestechlich klar. So entschließt er sich mit Frau und Kind zur Flucht. Das heißt: alles zurücklassen, die völlige Mittellosigkeit in Kauf zu nehmen und von außerhalb Deutschlands in Wort und Schrift gegen den Nationalsozialismus zu kämpfen.



Das Ehepaar, Alice und Dietrich von Hildebrand



Papst Benedikt XVI. empfängt die Witwe Dietrichs von Hildebrand, Alice

terfangen, das sich als äußerst schwierig erweist, denn es braucht gefälschte Pässe und Visa für Spanien und Portugal. Und es drohen stündlich Verhaftung und Exekution durch die Nazischergen. Die Familie leidet unbeschreibliche Angst auf ihrer Flucht durch die verschiedensten französischen Städte. Es scheint beinahe schon aussichtslos, als sich unverhofft eine Tür zu einem Ausreisevisum eröffnet, ohne dass die Nazis davon Kenntnis erhalten. Am 23. Dezember 1940 kommen Dietrich und Margarete im Schutz der Vorsehung in New York an.

Deutlich vernimmt er den Ruf, die Ideologie der Nazis öffentlich anzuprangern und andere Länder auf die täglich verübten Verbrechen des Regimes aufmerksam zu machen. An seine Freunde schreibt er folgende Zeilen: „Die Verbrechen der Nazis beleidigen Gott ganz unabhängig davon, ob das Opfer ein Jude, ein Kommunist, ein Sozialist oder ein Bischof ist. Das unschuldig vergossene Blut schreit zum Himmel“

Dietrich lässt sich mit seiner Familie in Wien nieder, wo er mit Unterstützung des österreichischen Bundeskanzlers Engelbert Dollfuß das anti-nazistische Wochenblatt: Der christliche Ständestaat herausgibt, eine aufreibende und wenig Dank einbringende Tätigkeit. Daneben setzt er seine Vortragstätigkeit in verschiedenen Städten Europas fort. Dass Der christliche Ständestaat bis 1938 herausgegeben werden kann, grenzt an ein Wunder. Als Dietrich eine Professur an der Universität Wien erhält, erfährt er aufgrund seiner entschiedenen Ablehnung des Nationalsozialismus und seiner Liebe zur Kirche viel Antipathie. Er weiß, dass er in Lebensgefahr schwebt, doch das hält ihn nicht davon ab, den Nati-

onalsozialismus überall öffentlich zu verurteilen. In einem Brief des deutschen Botschafters Franz von Papen an Hitler aus dem Jahr 1937 wird Dietrich als „gefährlichster Feind und das größte Hindernis für den Nationalsozialismus in Österreich“ bezeichnet.

1938, nach dem Anschluss Österreichs an Deutschland, gelingt ihm mit seiner Frau in letzter Minute die Flucht. Wenige Stunden nach seiner Flucht sind die Nazischergen schon in seiner Wiener Wohnung, ihn zu verhaften. Elf Monate bleiben von Hildebrands mit ihrem Sohn in der Schweiz, dann erhält Dietrich ein Lehrangebot an der Universität in Toulouse, in Südfrankreich. Während dieser Zeit der Flucht bis zu ihrer Ankunft in Amerika 1940 sind die Hildebrands ständig der Gefahr der Verhaftung ausgesetzt und völlig von der Hilfe anderer abhängig; sie haben buchstäblich kein Geld in der Tasche. Später sagt er darüber: „Wahre christliche Nächstenliebe zu erfahren, ist ein unvergleichliches Geschenk.“

1940 fallen die Nazis in Frankreich ein und Dietrich unternimmt verzweifelt Anstrengungen, um wiederum fliehen zu können; ein Un-

In New York nimmt er an der privaten Jesuiten Hochschule eine Lehrtätigkeit an, die er bis 1960 ausüben wird. Papst Pius XII., dem er freundschaftlich verbunden ist, bezeichnet ihn als „Kirchenlehrer des 20. Jahrhunderts“ 1957 stirbt Margarete. Zwei Jahre später heiratet Dietrich eine seiner ehemaligen Studentinnen, die Philosophin Alice Jourdain. Er schreibt unter anderem mehrere Werke, in denen er die Lehre der Kirche verteidigt. So verfasst er die Schrift: „Humanae Vitae – ein Zeichen des Widerspruchs.“ Papst Benedikt über dieses Buch: „Es war die Liebe zur Schönheit der Wahrheit, die ihn viele Jahre später inmitten der Krise, welche die Kirche nach der Veröffentlichung der Enzyklika Humanae Vitae erschütterte, immer treu bleiben und die Lehre des Magisteriums in einer kleinen Schrift verteidigen ließ.“

Am 26. Januar 1977 stirbt Dietrich von Hildebrand in New York.

Textquelle: Alice von Hildebrand: Die Seele eines Löwen. Verlag Dr. Müller, 2003. D. v. Hildebrand: Sittliche Grundhaltungen, Matthias Grünewald-Verlag. D. v. Hildebrand: Marriage, Sophia Institute Press, Manchester, 1991. Siehe auch: www.hildebrandlegacy.org

Ein Zeichen des Widerspruchs

von Dietrich von Hildebrand

In seiner bemerkenswerten Schrift: „Die Enzyklika Humane Vitae, ein Zeichen des Widerspruchs“ verteidigte Dietrich von Hildebrand das Schreiben von Paul VI., denn, so schreibt er: „Die Reaktionen weiter Kreise auf Humane Vitae verrät eine große Verwirrung und Ahnungslosigkeit in Hinsicht auf das wahre Wesen der Ehe.“

Der Unterschied

Die Sünde der künstlichen Geburtenbeschränkung liegt darin, dass man sich selbst das Recht anmaßt, die verwirklichte Liebesvereinigung in der Ehe von der möglichen Zeugung zu trennen. In unehrfürchtiger Haltung dieses Geheimnis antastend, will man in vermessener Weise das wunderbare, tief geheimnisvolle Band durchschneiden, das Gott selbst geknüpft hat. Hier stehen wir vor der Grundsünde der Ehrfurchtslosigkeit gegen Gott, die unsere Geschöpflichkeit leugnet, die handelt, als seien wir die Herren unserer selbst. Es ist dieselbe Sündenwurzel, die dem Selbstmord oder der Euthanasie zugrunde liegt; denn in beiden Fällen tun wir, als seien wir die Herren des Lebens.

Jedes aktive Dazwischentreten der Gatten, das die Möglichkeit der Empfängnis im ehelichen Akt beseitigt, ist unvereinbar mit dem heiligen Geheimnis dieser Verbindung der Überfülle, diesem einzigartigen Geschenk Gottes. Die Worte Christi: „Was Gott verbunden hat, soll der Mensch nicht trennen!“ gelten auch für die Verknüpfung von Ehe und Zeugung.

Der Mensch geht immer direkt aus

Gottes Hand hervor und deshalb liegt in der Zeugung eine einzigartig intime Berührung der Gatten mit Gott. In einem fruchtbaren ehelichen Akt nehmen die Gatten gleichsam teil am Schöpfungsakt Gottes; der eheliche Akt der Gatten wird dann in den Schöpfungsakt Gottes einbezogen und gewinnt ihm gegenüber eine dienende Funktion. Und auch auf Grund dieser Mitwirkung mit Gott bei der Zeugung ist es dem Menschen absolut verboten, bei einem ehelichen Akt, der zur Zeugung führen würde, gleichsam künstlich das schöpferische Eingreifen Gottes auszuschalten, oder besser: einen zur Kooperation mit dem Schöpfungsakt Gottes angelegten ehelichen Akt künstlich von dieser seiner Bestimmung zu lösen, und sich damit, wie Paul VI. formuliert, nicht als Diener Gottes, sondern als „Herrn über den Ursprung des menschlichen Lebens zu betrachten“ (Humanae Vitae 13).

Liebe und Ehrfurcht

Die Absicht der Empfängnisvermeidung ist solange frei von Ehrfurchtslosigkeit als man nicht aktiv eingreift, um die Verbindung des ehelichen Aktes mit einer möglichen Empfängnis unwirksam zu machen. Sich des natürlichen Rhythmus‘ zu bedienen, um die Empfängnis zu vermeiden, widerspricht der Ehrfurcht nicht, weil das Vorhandensein dieses Rhythmus‘, d. h. der Beschränkung der Empfängnis auf eine kurze Zeitspanne, ihrerseits eine gottgegebene Einrichtung darstellt. Auch sie hat ihren Sinn, und es ist eine ausgesprochen ehrfürchtige Haltung, wenn die Gatten die ihnen von Gott gege-

bene Möglichkeit annehmen, falls sie vermeiden müssen, Kinder zu bekommen.

Auch in der Begrenzung der Empfängnis auf eine kurze Periode ist ein Wort Gottes enthalten. Es bestätigt einmal, dass die körperliche Vereinigung der Gatten einen Sinn und Wert in sich hat, abgesehen von der Zeugung. Es lässt weiter die Möglichkeit offen, die Empfängnis auszuschließen, wenn schwerwiegende Gründe dies erfordern. Gott selbst hat ja bestimmt, dass die geheimnisvolle Verbindung zwischen ehelichem Akt und Entstehen eines Menschen, die zu zerreißen Sünde ist, überhaupt nur an wenigen Tagen besteht. Sich dieses Rhythmus‘ zu bedienen bedeutet also nicht die leiseste Ehrfurchtslosigkeit oder Auflehnung gegen Gottes Ordnung, gegen die wunderbare Verbindung zwischen Liebeseinheit und Zeugung. Es liegt keine leere Ausflucht darin, wie viele Katholiken zu meinen geneigt sind. Im Gegenteil, es ist ein dankbares Annehmen der von Gott gewährten Möglichkeit, ohne dass der Ausdruck und Vollzug der ehelichen Liebe in der körperlichen Vereinigung abgeschnitten würde.

Textquelle: Dietrich von Hildebrand: Die Enzyklika Humanae Vitae – ein Zeichen des Widerspruchs.

Diese Schrift - Herausgegeben von P. Engelbert Rechtenwald, kann im Priesterseminar St. Petrus gegen Kostenerstattung, bestellt werden.

Durcheilte Jahre

von P. Dietmar Aust

Geboren wurde ich am 27.10.1959 in Köln. Die Wurzeln meiner Familie liegen jedoch nicht im Rheinland, sondern in Oberschlesien. Meine Mutter kommt aus Beuthen, mein Vater stammt aus Königshütte. Kriegsbedingt mußten sie die Heimat verlassen und lernten sich in Köln kennen. Der oberschlesischen Heimat bin ich bis heute durch regelmäßige Besuche eng verbunden.

Mein Vater (Kriegsteilnehmer, beide EKs) verstarb schon 1961, meine Mutter wurde im Jahre 2006 heimgelufen. Von Beruf war mein Vater Jurist, meine Mutter Chemotechnikerin, hernach Volksschullehrerin.

1966 kam ich in die kath. Grundschule. Unser Klassenlehrer stammte auch aus Schlesien, war Stalin-gradüberlebender und sehr streng mit uns. Er scheute sich nicht die Prügelstrafe zu vollziehen.

Der Religionsunterricht wurde vom Klerus meiner Taufpfarre (St. Heribert in Köln-Deutz) erteilt. Neben dem Pfarrer, Dechant Bruno Neuwinger, hatte die Pfarre damals noch drei Kapläne! In der Grundschulzeit schrieb ich einen kleinen Aufsatz mit dem Thema: Ich möchte einmal Priester werden.

1968 wurde ich zur ersten hl. Kommunion geführt. Zu dieser Zeit empfangen wir noch die Mundkommunion kniend an der Kommunionbank. 1969 wurde ich durch Weihbischof Dr. Augustinus Frotz gefirmt. Fast endlos lang war die Schar der Firmlinge. In dieser Zeit nahm ich auch an einem Ministrantenkurs teil. Wir lernten



noch das verkürzte Staffolgebet. Doch der Kaplan deutete schon an, daß auch bald dieses entfällt... Ich erinnere mich noch deutlich daran, wie mir meine Mutter bei der Sonntagsmesse den Ablauf mit Hilfe eines Kindermeßbüchleins erklärte. Ein beliebtes Buch meiner Kindheit war die Kinderbibel von Anne de Vries.

1972 wurde ich Meßdiener bei den Jesuiten an St. Peter. Geworben wurde ich dazu von einem meiner Lehrer, der zugleich Organist in St. Peter war. Friedhelm Stupp war ein großer Liebhaber des gregorianischen Chorals und der lateinischen Messe. Von ihm und von den älteren Patres erfuhr ich viel über die Gestalt der traditionellen hl. Messe. Kantor Stupp sollte sich dann auch in späterer Zeit in der „Altmeßbewegung“ als Organist und Sänger auszeichnen.

- Gerne ging ich in dieser Zeit auch zum Hochamt in den Kölner Dom und nach St. Maria in der Kupfergasse. Pfarrer und großartiger Prediger war dort Pastor Werner Plenker. In der Wüste des nachkonziliaren Niederganges war er vielen Katholiken rettende Heimat. Bei ihm und auch besonders im Dom spürte man noch etwas vom verlorenen Glanz besserer

Zeiten der Kirche. Unter den zelebrierenden Domkapitularen ist mir der tieffromme Prälat Wilhelm Kläff unvergeßlich. Fast sein ganzes Priesterleben wirkte er an der Kathedrale. - Der Kupfergasse verdankt die Erzdiözese zahlreiche Berufungen. Ganz in seinem Sinne wirkt dort heute Pfr. Klaus-Peter Vosen. Auch dieser zählte zu seinen Meßbesuchern in den 1980er Jahren.

Konkret bekannt wurde ich mit der überlieferten hl. Messe im Jahre 1976. In St. Peter fand eine Priesterweihe mit Weihbischof Dr. Hubert Luthe statt. Nach der Liturgie unterhielten sich die Priester über die liturgischen Neuerungen und erwähnten, daß es in Köln-Rath eine Kapelle gebe, in der die alte Messe von verschiedenen Priestern gefeiert werde. Chefin sei dort eine Frau Dr. Elisabeth Gerstner. Einer der Priester, Dechant Angenendt, kannte sogar die Meßzeiten und so ging ich auf Entdeckungsreise. In diesen Jahren ließ sich auch die Piusbruderschaft im Rheinland (Bonn) und im Ruhrgebiet nieder. Regelmäßig fuhr ich zu ihren Gottesdiensten.

In Verkennung der wirklichen Lage trat ich 1980 in das Erzbischöfliche

Theologenkonzil als Priesteramtskandidat ein. Die dortigen Gottesdienste zeichneten sich durch eine platte Eintönigkeit aus. Die Glaubensneuerer hatten im Hause die Oberhand, traditionelle Frömmigkeitsformen waren verpönt, Orthodoxie und Orthopraxie galten als etwas Therapiebedürftiges!

Nach dem Vordiplom 1983 ging ich für zwei Freisemester nach Mainz. Diesen Studienort hatte ich ganz bewußt ausgewählt. An der Johannes Gutenberg Universität lehrte nämlich der Schlesier Prof. Georg May, eine bis heute ungebrochene Priester- und Bekehrerergestalt. Mir war er durch Vorträge bei Una Voce und durch seine zahlreichen Schriften zum Niedergang der Kirche bekannt geworden.

Er bezog in seinen kirchenrechtlichen Vorlesungen unerschrocken Stellung gegen die Zersetzung von Glaube und Kirche und zeichnete sich darüber hinaus durch sein Festhalten am alten Ritus aus. Täglich radelte ich zu ihm nach Budenheim, um ihm zu ministrieren.

Ein Satz ist mir aus dieser Zeit ins Gedächtnis eingebrannt. Wir unterhielten uns über den Ruin der nachkonziliaren Kirche und über den Glanz der alten Kirche. Da sagte er zu mir den wunderbaren Satz, der hundertprozentig auf seine Person zutrifft: „Herr Aust, in mir lebt diese alte Kirche fort.“

Und noch eine Aussage dieses unermüdlichen Arbeiters muß angeführt werden. „Zu mir kommen nicht die, die auf der Sonnenseite des Lebens stehen, sondern die Mühseligen und Beladenen und darauf bin ich stolz.“

Der Ungunst der Zeitverhältnisse Rechnung tragend, kehrte ich nach der Mainzer Zeit nicht mehr nach Bonn zurück, sondern trat im Herbst 1984 in das Priesterseminar Herz Jesu (Zaitzkofen) der Priesterbruderschaft St. Pius X. ein. Dort verbrachte ich eine

vierjährige Studienzeit, an die ich mich höchst gerne zurückerinnere. Aus den Händen von Erzbischof Lefebvre empfang ich daselbst die vier niederen Weihen.

Am Tag nach den irregulären Bischofsweihen verließ ich, zusammen mit mehreren Mitbrüdern, das Seminar und wir schlossen uns dem Kreis der Priester und Seminaristen an, die letztendlich die Priesterbruderschaft St. Petrus gründeten.

In Wigratzbad wurde ich im Februar 1989 von Weihbischof Ziegelbauer zum Subdiakon geweiht. Das Diakonat erteilte mir Kardinal Mayer, zum Priester weihte mich in der Sühnekirche Kardinal Gagnon am 30. Juni 1990. Aus Liebe zur Muttergottes von Tschestochau, die ich bei meinen Reisen in die alte Heimat immer besuche, nahm ich auf mein Primizbild die Anrufung „Regina Poloniae, ora pro nobis“ auf.

Von September 1990 bis Herbst 1993 war ich in Salzburg stationiert. Von hier aus betreute ich die Gottesdienstgemeinden in Linz und in Wien. Anschließend war ich, zusammen mit P. Zimmer, in St. Pölten ansässig. Wie schon von Salzburg aus, fuhr ich von St. Pölten aus viermal in der Woche nach Linz. Wien wurde von P. Zimmer betreut. Nur noch aushilfsweise führte mich in dieser Zeit mein Weg nach Wien.

Im März 1996 wurde ich dann in die Schweiz versetzt. Zuerst verbrachte ich acht Monate in St. Pelagiberg. Dann bezog ich mit P. Baumann und P. Kühlem eine Niederlassung in Zürich. Später wurde P. Kühlem durch P. Banauch ersetzt. Von Zürich aus betreute ich Kapellen in Arth-Goldau, Baden, Felsberg und fallweise auch Bern.

Am Fest der Mittlerin aller Gnaden, am 8. Mai 2000 trat ich dann meinen derzeitigen

Dienstposten am Priesterseminar in Wigratzbad an.

In den Sommer dieses Jahres fiel der große Umzug von den Gebäuden des Pilgerheimes in unser neues Seminar. Zusammen mit einer kleinen Helferschar hatte ich die Übersiedlung des gesamten beweglichen Gutes zu leiten. Seit dieser Zeit arbeite ich am Seminar als „Major domus“, als „Hausbesorger“.

Gleichzeitig bin ich an der Sühnekirche, zusammen mit P. Räder, als Beichtvater eingesetzt.

In der Sühnekirche erleben wir „polnische Zustände“. Das meint sehr gut besuchte Gottesdienste an den Sonn- und Feiertagen und lange Schlangen an den Beichtstühlen. Mögen die Gnaden, die hier erbetet werden, ein Segen für die Bruderschaft und für die Kirche werden.

So Gott will, darf ich für nächstes Jahr auf 20 Jahre Priestertum zurückschauen. Eine lange, aber dennoch durchheilte Zeit. Ein Weg, für den ich nur danken kann.

Nur um eines bittet an dieser Stelle SEIN unwürdiger Diener: Daß ich würdig befunden werde der Verheissungen Christi.

Deo gratias!

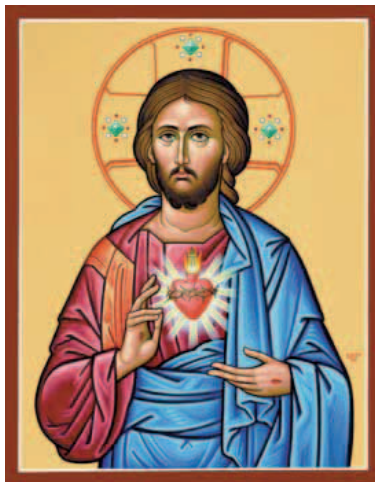


Über das Herz

von Dietrich von Hildebrand

Wir haben über das Wesen der Umgestaltung unseres Herzens durch Christus und die Kontemplation des Heiligsten Herzens gesprochen. Aber in diesem Buch war das Mysterium des Heiligsten Herzens selbst unser Hauptthema. Darum möchten wir es beschließen, indem wir wiederholen, was wir schon in der Einleitung hervorhoben: Die Anbetung des Heiligsten Herzens läßt sich nicht von der Heiligsten Menschheit Christi trennen. Wir wollen uns voll bewußt machen, wie das Leben, neid die ganze Welt sinnvoller, schöner, herrlicher werden, wenn ein weiterer Aspekt der Heiligsten Menschheit Christi - der immer implizit in der Offenbarung enthalten war - von der Kirche ausdrücklich entfaltet wird. Deutlichkeit ist ein großes Geschenk.

Im Heiligsten Herzen stehen wir vor dem innersten Kern der Menschheit Christi und durch sie vor dem tiefsten Geheimnis der Inkarnation, der Vereinigung der göttlichen und der menschlichen Natur im Gottmenschen. Betrachten wir das Heiligste Herz Jesu, dann erfüllt Dankbarkeit, nie endende Dankbarkeit unser Herz. So können wir uns nur der Stimme der Kirche in der Präfation des Herz-Jesu-Festes vereinen: „Es ist in Wahrheit würdig und recht, gebührend und heilbringend, Dir immer und überall Dank zu sagen, heiliger Herr, allmächtiger Vater, ewiger Gott. Du wolltest, dass Dein Eingeborener am Kreuz von des Soldaten Lanze durchbohrt werde, damit Sein geöffnetes Herz, dieses Heiligtum göttlicher Freigebigkeit, Ströme des Erbarmens und der Gnade auf uns ergieße. Dies Herz, im dem die Glut der Liebe zu uns nie erlischt, sollte



den Frommen eine Stätte der Ruhe werden, den Büßenden aber als rettende Zuflucht offen stehen.“

Aus: Dietrich von Hildebrand
Über das Herz
Zur menschlichen und gottmenschlichen Affektivität
Regensburg 1967, S.205 f.

Die deutschen Bezieher erhalten mit diesem Informationsblatt eine Ausgabe der Monatszeitung „Der Fels“.

Das Priesterseminar St. Petrus sucht einen Hausmeister.

Die Voraussetzung ist eine handwerkliche Ausbildung und die Verbundenheit zur Priesterbruderschaft St. Petrus.

Der Beginn des Arbeitsverhältnisses wäre der 1. Oktober 2009.

Bewerbungen sind zu richten an den Geschäftsführer: K.P. Kuhn, Kirchstr. 16, 88145 Opfenbach.

Niederlassungen / Gottesdienste

Deutschland (Tel.: 0049...):

Wigratzbad:

Priesterseminar St. Petrus
Kirchstraße 16, 88145 Opfenbach,
Regens: P. Banauch
Tel.: 08385/9221-0 Fax: 08385/9221-33
eMail: Seminar@petrusbruderschaft.de

Sonntags: 7.55 Uhr: Sühnekirche;
10.00 Uhr: Gnadenkapelle
Werktags : 6.30 Uhr u. 17.15 Uhr: hl.
Messe 7.15 Uhr: Sühnekirche (Okt.-
Juni)

Distriktssitz: Haus St. Michael:

Kapellenweg 5, 88145 Opfenbach
P. Maußen, P. Mark, P. Eichhorn
Tel.: 08385/1625 Fax: 08385/9214380

Altenberg:

Freitags 18.00 Uhr hl. Messe im Altenberger Dom
Information siehe Köln

Augsburg:

Milchberg 13, 86150 Augsburg
Tel./Fax: 0821/4540403
P. Huber, P. Rindler
Kirche St. Margareth am Milchberg,
Spitalgasse. So. um 10.30 Uhr hl. Messe.
Mo:8.00, Di:18, Do:18, Sa:8 Uhr im Dom

Bad Grönenbach:

So. 10.15 Uhr in der Schloßkapelle.
Information in Augsburg

Bad Wörishofen:

So. 17.00 Uhr abwechselnd Pfarrkirche
St. Justina od. Dominikanerinnenkirche
Information P. Rindler Tel./Fax:
0821/4540403

Düsseldorf:

Pfarrkirche St. Dionysius, Düsseldorf-
Volmerswerth, Abteihofstr. 25, 40221
Düsseldorf So 10.30, Mo., Do. Fr.
18.30, Sa.8.30 Information in Köln

Garmisch-Partenkirchen:

Sebastianskapelle (Ecke Ludwigstr.
- Münchner Str.) So 10.00 Uhr Informa-
tion in Bettbrunn 09446/9911051

Gelsenkirchen/Recklinghausen:

Schillerstr. 36, 45894 Gelsenkirchen-
Buer, Tel: 0209/420 32 19
P. Gerstle
Sonntags in St. Michael (RE-Hochlar-

Niederlassungen / Gottesdienstorte

mark) um 10.45 Uhr ; Do. 18 Uhr: Kirche St. Josef, Recklinghausen-Grullbad; Kirche St. Josef, Gelsenkirchen-Schalke, Fr. 18 Uhr, Sa. 8 Uhr.

Grafring bei München:

Montags um 19.00 Uhr in der Marktkirche, Information in Bettbrunn

Hannover:

Seydlitzstr. 30, 30161 Hannover
P. A. Lauer Tel. und Fax: 0511/5366294
hl. Messen in der Basilika St. Clemens, erster Samstag im Monat: 21.30 Uhr (Krypta); So: 15.30 Uhr

Ingolstadt:

Hauskapelle des Canisiuskonviktes
Konviktr. 1 So 10.00 Uhr; Information in Bettbrunn 09446/9911051

Köllerbach - Saarland:

Kirche St. Martin 06806/490049
P. Gorges; 66346 Püttlingen, Riegelsberger Str. 170 So. 8.00 u, 9.45 Uhr, Mo.Di. Do.Fr. 18.00 Mi 8.00 Sa.7.30 Uhr.

Köln:

Haus St. Alfonsus, Johann-Heinrich-Platz 12, 50935 Köln,
P. A. Fuisting, P. Stegmaier, P. Brüllingen
Tel.: 0221/9435425 Fax: 0221/9435426
Hl. Messen in der Kirche Maria Hilf, Rolandstr. 59; So u. Feiertags 10.00 Uhr, Mi. Do. 18.30 Uhr, 1. Fr. im Monat 18.00 Uhr, Sa. 9.00 Uhr

Kösching/Bettbrunn:

Forststr. 12, 85092 Kösching/Bettbrunn
P. Maußen, P. Conrad, P. Barthel
Tel: 09446/9911051

Neckarsulm:

Sonnengasse 3, 74172 Neckarsulm
P. Dreher
Tel 07132/38 28 09, Hl. Messen in der Frauenkirche bei der Ballei. So. 9.30 Uhr. Sa. 8.00 Uhr. Fr 19.00 Uhr. 1. Do 19.00 h

Remscheid:

So 8.00 Uhr in der St. Josefskirche;
Informationen in Köln

St. Ingbert:

Kapelle Mathildenstift, Elversberger Str. 53, 66386 St. Ingbert,
Information in Köllerbach

Stuttgart:

Haus Maria Immaculata, Reisstr. 13, 70435 Stuttgart,

P. Dr. Lugmayr, P. Michael Ramm
Tel.: 0711/9827791; Fax: 9827760
eMail: Stuttgart@petrusbruderschaft.de
Kirche St. Albert, Wollinstr., Stuttgart-Zuffenhausen. Sonntags: 9.30 Uhr; Mittwoch 18.30 Uhr; Kapelle des Hildegardisheims, Olgastr. 62, Stuttgart-Innenstadt. Mo. Do. Fr. : 18.30. Sa: 8.00 Uhr. Di. 8.00 in der Reisstr. 13

Türkheim: (bei Bad Wörishofen)

Sonntags um 8.00 Uhr in der Kapuzinerkirche Information bei P. Rindler
Tel./Fax: 0821/4540403

Schweiz (Tel.: 0041...):

Etzgen:

So. 9.00 Uhr in der Bruderklauenskapelle. Information in Thalwil

Flums:

St. Justus-Kirche 18.30Uhr hl. Messe
letzter Sa. d. Monats

Rotkreuz:

Haus Hl. Bruder Klaus, Neuhaus 1, 6343 Rotkreuz
P. Dr. Baumann Tel. 041/790 74 76
P. Recktenwald Tel 041/790 74 68
Meisterswil: So. um 7.00 h und 9.15 h
Seewen, Alte Kapelle: So. um 10.00 h
Steinen, Felsberg: Mittwoch 18.00 h;
Freitag 20.00 h

St. Pelagiberg:

Kur- und Exerzitienhaus der Schwestern vom kostbaren Blut Marienburg, 9225 St. Pelagiberg
P. Deneke, P. Kaufmann Tel.: 071/4300260
Tel Kurhaus: 071/433 11 66
Im Kurhaus alle Tage um 7.15 Uhr hl. Messe, In der Pfarrkirche sonntags 7.00, 9.30 und 19.00 Uhr, Mo, Mi, Fr. : 19.30 Uhr, Di: 8.00 Uhr, Do: 17.25 Uhr, am 1. Sa. im Monat um 20.00 Uhr Sühnenacht

Thalwil:

Haus Maria Königin der Engel, Ludretikonstr. 3, 8800 Thalwil
P. Martin Ramm
Gottesdienste auf Anfrage
Tel: 044/772 39 33 Fax: 044/772 39 31

Zürich:

Hl. Messen in der Pfarrkirche Herz-Jesu Oerlikon, Schwamendingenstr. 55, 8050 Zürich
Sonntags: 17.00 Uhr, Do 19.30 Uhr.
Kirche St. Josef, Röntgenstraße 80
Hl. Messen Mo. u. Mi 9.00 Uhr

Österreich (Tel.: 0043...):

Innsbruck:

Sonn- und Feiertag in der Wallfahrtskirche zur Schmerzhaften Muttergottes, Mentlbergstr. 6020 Innsbruck;
Information im Distriktshaus in Wigratzbad: 0049-8385-1625

Linz:

Wiener Str. 262a, 4030 Linz
P. Zimmer, P. Dr. Duroisin
Tel./Fax 0732/943472
Minoritenkirche am Landhaus, Klosterstraße, tägl. hl. Messe um 8.30, Sonn- und feiertags Hochamt: 8.30 Uhr und 10.30, Mo. Di. und Mi.: Abendmesse 18.00 Uhr (zusätzlich zur 8.30 Messe) derzeit unregelmäßig Termine wegen Orgelneubau

Salzburg:

Linzer Gasse 41, 5020 Salzburg,
P. Schumacher, P. Schmidt
Tel.: 0662/875208 Fax: 0662/87520820
Gottesdienste in St. Sebastian: Sonntags: 9.30 Uhr Hochamt Montag bis Samstag: 18.00 Uhr

Wien:

Haus St. Leopold, Kleine Neugasse 13/4, 1050 Wien
P. Grafl, P. Paul, Diakon Biffart
Tel.: 01/5058341 Fax: 50583414
Gottesdienste: Kapuzinerkirche Tegetthoffstr./Neuer Markt An Sonn- und Feiertagen 18.00 Uhr. Werktags: 8.00 Uhr; Pfarrkirche St. Peter und Paul, Apostelgasse 1, 1030 Wien So. 10.30 Uhr, Mo. u. Do. 18 Uhr in der Hauskapelle

Weihen

Priesterweihe

27.6.2009, 9.00 Uhr mit S. Ex Athanasius Schneider, Weihbischof von Karaganda

Exerziten

„Die Seligpreisungen“

in Marienfried vom 3. - 6. 6. 2009
Wir werden intensiv die Seligpreisungen der Bergpredigt betrachten und reiche Nahrung schöpfen für das geistliche Leben. 130,- €
Anmeldung P. Martin Ramm

Termine 2009

Priesterexerzitien

vom 20. - 25. Juli 2009 im Priesterseminar in Wigrazzbad

Thema: „Erkennt was ihr tut!“

Neben dem Stillschweigen und den Exerzitienbetrachtungen über das Geheimnis unseres Priestertums wird es für Interessenten jeden Tag auch eine Gelegenheit geben, die Zelebration im außerordentlichen Ritus zu erlernen oder zu vertiefen.

Information und Anmeldung bei P. Martin Ramm Tel: 0041/44/772 39 33

Ignatianische Exerzitien für Männer

vom 6. - 11.7.09 in St. Pelagiberg (CH) mit P. Bernward Deneke

Information und Anmeldung im Kurhaus Marienburg 0041/71/433 11 66

Ignatianische Exerzitien

vom 20.-25. Juli 2009 auf Schloß Walpersdorf (A)

Leitung P. Franz Karl Banauch

Information und Anmeldung: Priesterbruderschaft St. Petrus in Wien 0043/(0)1/505 83 41 oder bei P. Banauch 0049/(0)8385/92210 pfbk@ckj.de

Ignatianische Exerzitien für Frauen

vom 26. - 31.7.09 in St. Pelagiberg (CH) mit P. Bernward Deneke

Information und Anmeldung im Kurhaus Marienburg 0041/71/433 11 66

Exerzitien „Leben und Heil - Die Kraft der Sakramente“

vom 19. - 22. August in Wigrazzbad mit P. Martin Ramm. Information und Anmeldung: 0041-(0)44-772 39 33

Exerzitien „Die letzten Dinge“

vom 11. - 14.11.09 in St. Pelagiberg (CH) mit P. Bernward Deneke
Information und Anmeldung im

Kurhaus Marienburg 0041/71/433 11 66

Adventexerzitien

vom 2. - 5.12.09 in St. Pelagiberg (CH) mit P. Martin Ramm

Information und Anmeldung: P. Martin Ramm Tel: 0041/44/772 39 33

Sonstige Termine

Wallfahrt nach Ziteil,

10./11. 7. 2009; Höchstgelegener Marienwallfahrtsort Europas [Schweiz]. In Ziteil ist im Jahr 1580 die Gottesmutter zwei Kindern erschienen, um die Menschen zur Umkehr zu rufen.

Anmeldung P. Martin Ramm

Ferienfreizeit für Mädchen

von 9 bis 14 Jahren im Odenwald vom 13. - 17.7.2009 Preis: 39 €. Anmeldung bis 13.7.: 29 €. Anmeldung an P. Engelbert Recktenwald, Hohbergstr. 12, 69518 Abtsteinach Tel. 06207/921032; chesterton@gmx.net

Einkehrwochenende

mit Kinderbetreuung, vom 16. - 19. 7.2009 in Sonntagberg, Niederösterreich mit P. de Andrade, P. Banauch und P. Deneke. Anmeldung: Fax: 0049/8385/922111 oder EinkehrwochenendeFSSP@gmx.at

Glaubens- und Evangelisations-schulung

Alter: 17 - 27 im Raum Augsburg vom 10. - 14.8.2009 mit Referenten der Generation Benedikt, der Katholischen Pfadfinderschaft Europas und des FE-Medienverlags. Preis: 59 €; bei Anmeldung bis 10.7.: 49 €. Anmeldung an P. Engelbert Recktenwald, Tel. 06207/921032; chesterton@gmx.net

Ferienfreizeit für Mädchen

9 - 14 Jahre bei Rosenheim (Bayern) 17. - 21.8.2009. Preis: 39 €. Anmel-

dung bis 19. 7.: 29 €. Anmeldung an P. Engelbert Recktenwald, Tel. 06207/921032; chesterton@gmx.net

Wallfahrt nach Assisi

vom 21.8. - 5.9. mit P. Martin Ramm; Information und Anmeldung allerdings bei: P. Michael Ramm 0049/711/5507557 michael.ramm@ckj.de

Fußwallfahrt zum hl. Pfr. von Ars am 12. / 13. 9. 2009

Wir werden am Samstag morgens früh von Wigrazzbad über St. Pelagiberg und Zürich nach Ars fahren. Dort besuchen wir die Wirkstätten des Heiligen. Übernachtung in der Providence. Am Sonntag beteiligen wir uns an einer Fußwallfahrt von Trevox nach Ars zusammen mit den Seminaristen aus Wigrazzbad und mit vielen französischen Familien. Rückfahrt am Sonntag in die Nacht.

Fußwallfahrt von St. Pelagiberg nach Einsiedeln

vom 9. - 11. Oktober 2009 Auch Familien mit Kindern sind herzlich willkommen. Eine besonders zahlreiche Teilnahme erhoffen wir uns für die Abschlussmesse in Einsiedeln am Sonntag, 11. Oktober um 14.00 Uhr mit dem Churer Bischof Vitus Huonder!

Anmeldung P. Martin Ramm

Familienfreizeit

Steinabad (Schwarzwald)

15. 8. - 23. 8. 2009

Anmeldung P. Dr. Lugmayr

Blankenheim (Eifel)

1.8. - 8.8.2009

Anmeldung P. Gerstle

Obertauern (A)

7.-14. 8.2009

Anmeldung P. Schmidt

Papst Benedikt XVI.: Für eine Humanisierung der Sexualität!

Die Kirche setzt sich an vorderster Front für die Bekämpfung von AIDS ein

Am 7. Mai versuchte die liberale Fraktion des Europaparlaments, den Papst wegen dieser Äußerung zu Aids, in den jährlichen Bericht über Menschenrechtsverletzungen aufzunehmen. Auch wenn dies mit 253 zu 199 Stimmen abgelehnt wurde, so zeigt dies doch, dass der Hl. Vater weiterhin für seine katholische Haltung sehr stark angegriffen wird. Hier im Wortlaut seine Stellungnahme, die nach Ansicht von 199 Abgeordneten, eine Menschenrechtsverletzung darstellt.

Frage: Heiligkeit, unter den vielen Übeln, die Afrika quälen, findet sich insbesondere jenes der Verbreitung von AIDS. Die Position der katholischen Kirche über die Art, dagegen anzukämpfen, wird oft als unrealistisch und unwirksam betrachtet. Werden Sie sich mit diesem Thema während der Reise beschäftigen?

Papst Benedikt XVI.: Ich würde das Gegenteil behaupten: Ich denke, dass die wirksamste und an der Front des Kampfes gegen AIDS präsenteste Wirklichkeit gerade die katholische Kirche ist, mit ihren Bewegungen, mit ihren unterschiedlichen Wirklichkeiten.

Ich denke an die Gemeinschaft von Sant'Egidio, die vieles sowohl sichtbar als auch unsichtbar für den Kampf gegen AIDS tut, an die Camillaner, an alle Schwestern, die den Kranken zur Verfügung stehen... Ich würde sagen, dass dieses Problem der AIDS-Krankheit nicht allein mit Werbeslogans gelöst werden kann.

Wenn da keine Seele ist, wenn den Afrikanern nicht geholfen wird, kann das Übel nicht mit der Verteilung von Kondomen gelöst werden. Im Gegenteil, es besteht die Gefahr, das Problem zu vergrößern. Die Lösung kann nur in einem zweifachen Engagement gefunden werden: Das erste besteht in einer Humanisierung der Sexualität, das heißt in einer geistlichen und menschlichen Erneuerung, die eine neue Art des Verhaltens miteinander mit sich bringt.

Das zweite: eine wahre Freundschaft auch und vor allem mit den leidenden Menschen; die Bereitschaft, auch unter Opfern, unter persönlichem Verzicht mit den Leidenden zusammenzusein. Und dies sind die Faktoren, die helfen und zu sichtbarem Fortschritt führen. Deshalb würde ich von dieser unserer doppelten Anstrengung sprechen: den Menschen von innen her zu erneuern, geistliche und menschliche Kraft für ein rechtes Verhalten gegenüber dem eigenen Leib und dem des anderen zu geben, und diese Fähigkeit, mit dem Leidenden mitzuleiden, in den Situationen der Prüfung da zu sein. Es scheint mir dies die richtige Antwort zu sein, und die Kirche tut dies und leistet so einen sehr großen und wichtigen Beitrag. Danken wir allen, die dies tun.

[Mit freundlicher Genehmigung von: ZENIT-Übersetzung des italienischen Originals; © Copyright 2009 - Libreria Editrice Vaticana]

Konto des Distrikts: Volksbank Allgäu West eG, BLZ 65092010, Konto Nr. 43 205 003
BIC: GENODES1WAN IBAN: DE24 6509 2010 0043 2050 03

Konten des Priesterseminars:

Deutschland: Volksbank Allgäu West eG, BLZ 65092010, Konto Nr. 38 190 010
BIC: GENODES1WAN IBAN: DE13 6509 2010 0038 1900 10
Liga Bank, BLZ 750 903 00 Konto Nr. 199 222

Österreich: Priesterseminar St. Petrus BTV Bregenz, BLZ 16310 Konto 131-321163

Schweiz: Verein St. Petrus, Priesterseminar St. Petrus, 6312 Steinhausen, Post Kontonr. 60-11580-9

Frankreich: Les Amis et Bienfaiteurs du Séminaire Saint Pierre, code banque 30003, code agence 02381,
No compte 000 500 31091, clé Rib 92

Konten der einzelnen Häuser und Niederlassungen:

Augsburg: Liga Bank, Blz 750 903 00 Kto. Nr. 23 91 60

Bettbrunn: Kreissparkasse Kehlheim, BLZ 750 515 65 Kto. 107 220 23

Stuttgart: Stuttgarter Bank BLZ 600 901 00 Kto. Nr. 232 057 001

Köln: Postbank BLZ 370 100 50 Kto. Nr. 156 084 503

Gelsenkirchen: Postbank BLZ 440 100 46 Kto. Nr. 75 86 83 467

Hannover: Postbank BLZ 500 100 60 Kto: Nr. 0225 254 603

Thalwil: ZKB, 8010 Zürich, PC 80-151-4, Priesterbr. St. Petrus, Thalwil, Kto. 1149-0039.823 BC 749

St. Pelagiberg: Post Finance Kto. 90-744 805-6

Wien: Raiba Wien BLZ 32000 Kto 703 74 19

Salzburg: Raika Salzburg BLZ 35000 Kto. Nr. 44 107

Linz: Oberbank BLZ 15000 Kto. 771 024 429

Impressum: Herausgeber: Priesterbruderschaft St. Petrus e.V., Kirchstraße 16, 88145 Wigraztbad.

Verantwortlicher Redakteur: P. Axel Maußen Erscheinungsweise: monatlich.

Internet: <http://petrusbruderschaft.eu>

<http://www.fssp.org>

Papst Benedikt XVI.: Für eine Humanisierung der Sexualität!

Die Kirche setzt sich an vorderster Front für die Bekämpfung von AIDS ein

Am 7. Mai versuchte die liberale Fraktion des Europaparlaments, den Papst wegen dieser Äußerung zu Aids, in den jährlichen Bericht über Menschenrechtsverletzungen aufzunehmen. Auch wenn dies mit 253 zu 199 Stimmen abgelehnt wurde, so zeigt dies doch, dass der Hl. Vater weiterhin für seine katholische Haltung sehr stark angegriffen wird. Hier im Wortlaut seine Stellungnahme, die nach Ansicht von 199 Abgeordneten, eine Menschenrechtsverletzung darstellt.

Frage: Heiligkeit, unter den vielen Übeln, die Afrika quälen, findet sich insbesondere jenes der Verbreitung von AIDS. Die Position der katholischen Kirche über die Art, dagegen anzukämpfen, wird oft als unrealistisch und unwirksam betrachtet. Werden Sie sich mit diesem Thema während der Reise beschäftigen?

Papst Benedikt XVI.: Ich würde das Gegenteil behaupten: Ich denke, dass die wirksamste und an der Front des Kampfes gegen AIDS präsenteste Wirklichkeit gerade die katholische Kirche ist, mit ihren Bewegungen, mit ihren unterschiedlichen Wirklichkeiten.

Ich denke an die Gemeinschaft von Sant'Egidio, die vieles sowohl sichtbar als auch unsichtbar für den Kampf gegen AIDS tut, an die Camillaner, an alle Schwestern, die den Kranken zur Verfügung stehen... Ich würde sagen, dass dieses Problem der AIDS-Krankheit nicht allein mit Werbeslogans gelöst werden kann.

Wenn da keine Seele ist, wenn den Afrikanern nicht geholfen wird, kann das Übel nicht mit der Verteilung von Kondomen gelöst werden. Im Gegenteil, es besteht die Gefahr, das Problem zu vergrößern. Die Lösung kann nur in einem zweifachen Engagement gefunden werden: Das erste besteht in einer Humanisierung der Sexualität, das heißt in einer geistlichen und menschlichen Erneuerung, die eine neue Art des Verhaltens miteinander mit sich bringt.

Das zweite: eine wahre Freundschaft auch und vor allem mit den leidenden Menschen; die Bereitschaft, auch unter Opfern, unter persönlichem Verzicht mit den Leidenden zusammenzusein. Und dies sind die Faktoren, die helfen und zu sichtbarem Fortschritt führen. Deshalb würde ich von dieser unserer doppelten Anstrengung sprechen: den Menschen von innen her zu erneuern, geistliche und menschliche Kraft für ein rechtes Verhalten gegenüber dem eigenen Leib und dem des anderen zu geben, und diese Fähigkeit, mit dem Leidenden mitzuleiden, in den Situationen der Prüfung da zu sein. Es scheint mir dies die richtige Antwort zu sein, und die Kirche tut dies und leistet so einen sehr großen und wichtigen Beitrag. Danken wir allen, die dies tun.

[Mit freundlicher Genehmigung von: ZENIT-Übersetzung des italienischen Originals; © Copyright 2009 - Libreria Editrice Vaticana]

Konto des Distrikts: Volksbank Allgäu West eG, BLZ 65092010, Konto Nr. 43 205 003
BIC: GENODES1WAN IBAN: DE24 6509 2010 0043 2050 03

Konten des Priesterseminars:

Deutschland: Volksbank Allgäu West eG, BLZ 65092010, Konto Nr. 38 190 010
BIC: GENODES1WAN IBAN: DE13 6509 2010 0038 1900 10
Liga Bank, BLZ 750 903 00 Konto Nr. 199 222

Österreich: Priesterseminar St. Petrus BTV Bregenz, BLZ 16310 Konto 131-321163

Schweiz: Verein St. Petrus, Priesterseminar St. Petrus, 6312 Steinhausen, Post Kontonr. 60-11580-9

Frankreich: Les Amis et Bienfaiteurs du Séminaire Saint Pierre, code banque 30003, code agence 02381,
No compte 000 500 31091, clé Rib 92

Konten der einzelnen Häuser und Niederlassungen:

Augsburg: Liga Bank, Blz 750 903 00 Kto. Nr. 23 91 60

Bettbrunn: Kreissparkasse Kehlheim, BLZ 750 515 65 Kto 107 220 23

Stuttgart: Stuttgarter Bank BLZ 600 901 00 Kto. Nr. 232 057 001

Köln: Postbank BLZ 370 100 50 Kto. Nr. 156 084 503

Gelsenkirchen: Postbank BLZ 440 100 46 Kto. Nr. 75 86 83 467

Hannover: Postbank BLZ 500 100 60 Kto: Nr. 0225 254 603

Thalwil: ZKB, 8010 Zürich, PC 80-151-4, Priesterbr. St. Petrus, Thalwil, Kto. 1149-0039.823 BC 749

St. Pelagiberg: Post Finance Kto. 90-744 805-6

Wien: Raiba Wien BLZ 32000 Kto 703 74 19

Salzburg: Raika Salzburg BLZ 35000 Kto. Nr. 44 107

Linzi: Oberbank BLZ 15000 Kto. 771 024 429

Impressum: Herausgeber: Priesterbruderschaft St. Petrus, Ludretikonstr. 3, 8800 Thalwil. Druck: Schmid-Fehr AG, 9403 Goldach

Verantwortlicher Redakteur: P. Axel Maußen. Erscheinungsweise: monatlich.

Internet: <http://petrusbruderschaft.eu>

<http://www.fssp.ch>